

Französisches Waffenstillstandsgesuch auch an Italien

Rom, 21. Juni. Die französische Regierung hat, wie Donnerstagabend amtlich bekanntgegeben wird, an die italienische Regierung durch Vermittlung der spanischen Regierung ein Waffenstillstandsgesuch gerichtet.

Die amtliche italienische Mitteilung vom 20. 6. lautet: „Die französische Regierung hat sich heute vormittag über die spanische Regierung an die italienische Regierung gewandt und um Verhandlungen mit Italien über einen Waffenstillstand nachgesucht. Die italienische Regierung hat über den gleichen Weg in der gleichen Form wie die Reichsregierung geantwortet, d. h., daß sie die Bekanntheit der Namen der französischen Bevollmächtigten erwartet, für die dann Ort und Datum der Begegnung festgelegt werden.“

Der italienische Seeresbericht vom Donnerstag

Melbet zahlreiche Angriffe der italienischen Luftwaffe auf feindliche Land- und Seeflugstützpunkte, die Verlenkung eines französischen Torpedobootjägers, Fortsetzung der Operationen an der Grenaike-Grenze sowie feindliche Einflüge über Liguren und Sardinen.

In der Präfektur von Bordeaux

Madrid, 21. Juni. In einer spanischen Zeitung gibt ein Korrespondent des Matles aus Bordeaux einen ausführlichen Bericht über die politischen Ereignisse, die sich am Samstag und Sonntag der vergangenen Woche dort abgepielt haben. Am Samstagmittag um 3.30 Uhr sei in dem Gebäude der Präfektur von Bordeaux die französische Regierung unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einem Ministerrat zusammengetreten.

Zu dieser Sitzung sei der Ministerpräsident Reynaud aus Nantes erschienen, wo er mit dem britischen Premierminister Churchill eine Unterredung (über die eilig und in letzter Stunde erzwungenen Pläne für eine Britisch-Französische Union) gehabt habe. Die Antwort Roosevelts auf den letzten Appell Reynauds sei zu dieser Zeit den Ministern bereits bekannt gewesen, und man habe erwartet, was nun zu tun sei. Reynaud habe den Kampf nicht aufgeben wollen. Auch andere Mitglieder der Regierung, unter ihnen der Innenminister Mandel als der „Schüler Clemenceaus“, hätten sich für eine Fortsetzung des Widerstandes ausgesprochen und seien bereit gewesen, bei einer weiteren Verschlechterung der militärischen Lage den Sitz der Regierung in Bordeaux (nach der Etappe in Tours) erneut aufzugeben und nach Alger zu verlegen. Die Meinungen seien im Kreise der Regierung geteilt gewesen und zuweilen scharf auseinandergeplatzt.

Die Legende legt dem General Wengand bei einer dieser Auseinandersetzungen, als der Minister der Kriegsmarine, Campinchi, mit dramatischen Worten zu weiterem Widerstand aufgefordert habe, die erregte Antwort in den Mund: „Schweig Sie, Gänse haben nur einmal das Kapital gerettet!“ Der Präsident der Republik, Lebrun, habe sich gewelgelt, der Auforderung des Ministerpräsidenten Reynaud, außer Landes zu gehen, zu folgen. Da der Marschall Pétain die peinliche Auseinandersetzung zwischen Lebrun und Reynaud nicht länger habe mit ansehen können, habe er seinen Rücktritt eingebracht. Damit sei jedoch für Reynaud der Zwang entstanden, die Führung der Regierungsgeschäfte niederzulegen. Der Minister Mandel habe noch Widerstand geleistet, sei dann aber ebenfalls unter Drohungen aus dem Beratungszimmer gegangen.

Um 10 Uhr am Abend habe der Marschall Pétain ein neues Kabinett gebildet. Zweifel und Verwirrung hätten geherrscht; so sei Laual zunächst zum Vizepräsident des Kabinetts ernannt, dann wieder von der Liste der Minister gestrichen worden. General Wengand zunächst zum stellvertretenden Ministerpräsidenten bestimmt und später dann zum Minister für die nationale Verteidigung ernannt worden. Um 12.15 Uhr in der Nacht von Samstag zum Sonntag sei es so weit gewesen, daß der Marschall Pétain in seine Ansicht, man solle einen sofortigen Waffenstillstand nachsuchen, habe durchsehen können. Dabei habe ihn General Wengand unterstützt. Der neu ernannte Außenminister, Raubolin, habe mit eigener Hand auf einem Kantscheitblatt, das den Stempel der Präfektur von Bordeaux getragen habe, das entsprechende Schreiben aufgesetzt und es mit seinem Namen unterzeichnet, ohne den Titel des Außenministers hinzuzusetzen.

Beunruhigung in der Türkei über das Schicksal der gehärteten türkischen Schiffe

Istanbul, 21. Juni. Die türkische Öffentlichkeit, besonders die Arbeiterkreise, sind stark beunruhigt über das Schicksal der von den Engländern und den Franzosen gehärteten türkischen Schiffe. Die Charterverträge wurden „infolge höherer Gewalt“ für ungültig erklärt. Wie das türkische Konsulat in Marseille mitteilt, könnten die Kapitane in die Türkei zurückkehren. Am Mittwoch traf die Nachricht ein, die französische Regierung habe alle ausländischen Dampfer für Transporte nach Afrika beschlagnahmt, darunter auch die türkischen Schiffe.

Stukas bombardieren die Maginotlinie

Stärkste Bunker in Trümmerhaufen verwandelt — Unaufhaltsamer Vormarsch durch die Bresche

Von Kriegsberichterstatter Eduard Amphlett

21. Juni (Pst.)

Die Unbezwingbarkeit ihrer Maginotlinie war der unerschütterliche militärische Glaubenssatz aller Franzosen. Hinter dieser Mauer aus Beton und Stahl fühlten sie sich sicher und glaubten daraufhin, es sich leisten zu können, Deutschland den Krieg zu erklären. Daß die Maginotlinie einmal zu einer Ruine werden würde, das hat sich Frankreich niemals träumen lassen.

Wie war dieses Durchbruchwunder möglich? Mit unseren vorgehenden Truppen fahren wir in die geschlagene Bresche. Die Wege sind in guter Ordnung, man sieht überall die Spuren erbitterter Kämpfe: Tankspuren sind gesprungen, zerstörte Brücken durch Pioniere aufgebaut, alle als Hindernisse verwandelt wurden und rechts und links sieht man zerstörte Bunker. Aber alles bisher Gesehene war nur das Vorfeld der eigentlichen Maginotlinie und erst jetzt kommen wir an die eigentliche Befestigung.

Das Verteidigungssystem ist raffiniert angelegt und es erscheint tatsächlich als ein Wunder, daß diese Befestigungslinie in Stunden zerstört und überannt wurde. Das ganze Gelände ist verpumpt und mit moorigen Seen durchsetzt. Oben auf den Höhen steht man allein von diesem Punkt aus über 20 gewaltige Betonbunker, die mit PKWs und Kanonen besetzt sind. Jetzt sind diese Bunker allerdings nur noch Trümmerhaufen.

An einer Waldecke treffen wir einen Hauptmann, der aus einem Fesselbunker den Durchbruch genau verfolgen konnte und uns den Kampf schilderte: Der Angriff begann in den frühen Morgenstunden und wurde durch Artilleriefeuer und zahlreiche Stuka-Angriffe eingeleitet. Unaufhörlich zehnten die genau gezielten Granaten und gewaltigen Bomben, und ein Bunker nach dem anderen stürzte zusammen. Nach dem Stuka-Angriff gingen die Pioniere und die Infanterie vor, um mit der blanken Waffe den letzten Widerstand zu brechen. Die Maginotlinie ist hier in großer Breite und in ihrer ganzen Tiefe durchstoßen, und jetzt erreicht sich der Strom unserer Truppen unaufhaltsam hinter das französische Verteidigungssystem.

Die anschauliche Schilderung hat uns mit dem Gelände vertraut gemacht, und wir dringen über Rotbrücken und Stege tief in die durchschlagene Maginotlinie hinein. In der Ferne hört man das Artilleriefeuer, und man sieht überall, daß hier noch vor wenigen Stunden heftig gekämpft wurde. Rund herum liegen Gefallene und mancher trägt eine verstaubte deutsche Uniform, denn der Durchbruch der Maginotlinie war kein Spaziergang. In einem Graben sehen wir vier gefallene Pioniere, ihr zerbrochenes Schlauchboot liegt neben ihnen und ihre Hände umkrallen Handgranaten, mit denen sie ohne Zaudern gegen eine der stärksten Befestigungsanlagen der Welt vorgegangen sind. Ihr Einlaß hat diesen historischen Durchbruch erzwingen. Neben einem zertrümmerten Bunker liegt ein halbverbrannter deutscher Stuka. Wir erfahren, daß es das Flugzeug des Gruppenkommandeurs ist, das beim Angriff abstürzte. Der Bunker, ein Feldbunker, wird von deutschen Infanteristen in einem Soldatengrab beigesetzt, während vier Flieger, die mit einem Auto angekommen sind, auf dem weiten Feld unter den herumliegenden Toten ihren Kommandeur suchen, der nicht neben dem Flugzeug lag. Der Tod ihres Kommandeurs geht den jungen Fliegern sehr nahe, und sie können sich mit diesem Gedanken nicht vertraut machen und hoffen auf ein Wunder.

Dann klettern wir in die furchtbar angerichteten Bunker. Tote Franzosen liegen unter den Schlehenscharten und überall herrscht eine furchtbare Verwüstung. Verschiedene Bunker sind von oben von Stuka-Bomben durchschlagen und vernichtet worden. Neben einem Bunker liegen zwei tote Soldaten in polnischer Uniform, die sich wahrscheinlich aus der Weichselnschlacht gerettet haben, um nun hier ein furchtbares Ende zu finden.

In einer anderen Stellung finden wir lange Turbantücher. Hier müssen Eingeborenenruppen gelegen haben, die aus Afrika geholt wurden, um den Untergang Frankreichs zu verhindern. Jetzt sind sie gefangen, wenn sie nicht im letzten Moment ausgerissen sind.

Stunde um Stunde wandern wir durch dieses Ruinenfeld, das ehemals als eine unüberwindliche Verteidigungsanlage galt. Deutsche Flieger haben sie in wenigen Stunden zertrümmert und deutsche Soldaten sind durch die geschlagene Bresche unaufhaltsam hinter der Maginotlinie durchgedrungen.

Roosevelt nimmt zwei Republikaner ins Kabinett auf

Washington, 21. Juni. Präsident Roosevelt unternahm am Donnerstag, Associated Press zufolge, Schritte zur Bildung eines Koalitionskabinetts, indem er dem Senat die Ernennung des Republikaners Knox zum Marineminister und die Ernennung von Stimson zum Kriegsminister zur Bestätigung zusandte. Knox war republikanischer Vizepräsidentkandidat im Jahre 1936 und Stimson Außenminister unter Präsident Hoover.

Großfeuer in Tokio durch Blitzschlag

Tokio, 21. Juni. Bei schwerem Gewitter über Tokio zündete am Donnerstag ein Blitzschlag in einem Gebäudekomplex, in der zahlreiche Behörden untergebracht sind. Hauptsächlich wurden das Finanzamt, das Kulturamt sowie das Finanz- und das Wohlfahrtsministerium betroffen. Die in Tokio herrschende Wassernot verhinderte die Löscharbeiten. Ueber Tokio stehen gewaltige Rauchmassen und ein weithin leuchtender Feuerschein.

Das ist Englands Hilfe

Frankreich hat Deutschland den Krieg erklärt im Vertrauen auf die Hilfeversprechungen der Engländer. Wie wenig die Londoner Regierung ihre Versprechungen gegenüber dem von ihr ins Unglück gestürzten Frankreich gehalten hat, zeigt erneut deutlich ein Satz aus einer neuerlichen Rede des Marschalls Pétain an das französische Volk. Marschall Pétain erklärte wörtlich: „Im Mai 1918 standen uns 55 englische Divisionen, im Mai 1940 doch nur 10 zur Verfügung.“ Man sieht wieder: wer sich auf England verläßt, ist verlassen. Statt Hilfe hat Frankreich von der Londoner Plutokratengeneration Zusätze hinnehmen müssen, als es nicht mehr in der Lage war, für deren Interessen sich völlig aufzureiben.

Britische Piraten am Werk

„Yankee Clipper“ in Bermuda erneut beraubt.

New York, 21. Juni. „Journal American“ zufolge wurden durch die Engländer wieder 817 Pfund Post von dem amerikanischen Flugboot „Yankee Clipper“, das am Donnerstag in Richtung Amerika wegen starker Gegenwinde auf Bermuda zwischenlanden mußte, heruntergeholt und beschlagnahmt.

Bereits über 40 000 Mann auf Schweizer Gebiet übergetreten

Der Zustrom dauert an

Bern, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend St. Ursanne alliierte Truppen in Stärke von 28 000 Mann — 16 000 Polen und 12 000 Franzosen mit 7800 Pferden in die Schweiz übertraten. Die Truppen, die entwaflnet wurden, werden im Landesinnern interniert.

Nach einer später eingelaufenen Meldung haben nach vorläufigen Schätzungen rund 40 000 Mann verschiedenster Truppenkörper von Frankreich her die Schweizer Grenze überschritten. — Der Zustrom dauert noch an.

Aus Scherz wurde Ernst

Bad Wärsbrunn, 21. Juni. Der 15jährige Tischlerlehrling Hans Zimer erlitt beim Baden einen Herzschlag. Zimer, der ein guter Schwimmer war, hatte sich mit Kameraden auf einem Holzstoß getummelt. Er hatte beim Abspringen ins Wasser die leidige Angewohnheit, immer um Hilfe zu schreien. So machte er es auch diesmal. Als nach längerer Zeit Zimer nicht gesehen wurde, da man auf seinen Ruf wieder nicht achtete, forschte man im Wasser nach. An der Stelle, an der er untergetaucht war, lag er zusammengerollt mit dem Kopf auf den Knien. Mit Unterstützung der Rettungsschwimmer wurde der Verunglückte vom Bademeister geborgen. Jegliche Wiederbelebungsversuche blieben trotz Eingreifens eines Arztes vergeblich. Die leidige Unsitte aus Spah um Hilfe zu schreien kann — wie der hier berichtete Fall beweist — im Ernstfall böse Folgen haben.

Bestialischer Mord an einem 10jährigen Mädchen

Danzig, 21. Juni. Am 5. Juni war im Walde bei Gnewon im Kreise Neustadt das 10jährige Töchterchen Marie der Arbeiterfamilie Gwiler aus Wieson ermordet aufgefunden worden. Der Danziger Kriminalpolizei ist es nunmehr in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, diesen schrecklichen Mord aufzuklären und als Täter den am 8. November 1913 in Jemolau, Kreis Neustadt, geborenen August Sina zu ermitteln. Der Verhaftete gestand unter der Last des zusammengetragenen Beweismaterials, das kleine Mädchen, das in der Schule besonders beliebt und als fleißig bekannt war, ermordet zu haben und zwar lediglich, um einen Betrag von 3,50 RM. zu erbeuten.

Meldungen aus Sachsen

Dresdener Polizeibericht

Kasierapparate aus Schaukasten gestohlen. Auf der Wallstraße wurde unlängst ein Schaukasten aufgebrochen. Hierbei erlangten die Täter einen elektrischen Kasierapparat aus welchem Werkstoff mit schwarzer Schmir und Stecker; drei verchromte Kasierapparate in einer Hülle aus Saffianleder mit Reißverschluss (außen rot — innen schwarz bzw. innen rot — außen schwarz); einen Kasierapparat (verchromt) in einer Hülle aus Schlangensleder. Wer vermag hierzu sachdienliche Angaben zu machen?

Diebstahl aus Krafwagen. Auf einem Parkplatz an der Godeffroystraße wurden unlängst von noch unbekanntem Täter an zwei abgestellten Krafwagen die Verdecke zerhackt und aus den Wagen zwei Akkumulatoren, Scheinwerferglühbirnen, Polsterbezüge aus grauem Plüsch und grauem Manchester u. a. m. entwendet. Wer hierzu sachdienliche Wahrnehmungen gemacht hat oder über den Verbleib der Diebesbeute Angaben machen kann, wird gebeten, sich zu melden.

Fünfjähriger vom Tode des Elterns gerettet

Crimma, 21. Juni. Im benachbarten Saubitz versuchten Kinder aus einem Teich Kaulquappen zu fischen. Dabei sei ein 5jähriger Junge in das zwei Meter tiefe Wasser. Die achtjährige Schwester holte sofort Hilfe aus einem benachbarten Hause. Einer Frau gelang es unter eigenem Lebensopfer, das Kind zu retten. Dessen Mutter war abwesend, um bei im Wehediast befindlichen Vater zu besuchen.

Berliner Börse vom 21. Juni

Am Montagmarkt lagen Harpener um 0,25 Prozent gebessert. Vereingte Stahlwerke büßten andererseits 0,50, Rhein Stahl fünf achtel, Badener 0,75 und Mannesmann 1,25 Prozent ein. Von Braunkohlenwerten gaben Deutsche Erdöl 1 ein achtel und Pabag 1,50 Prozent her. Bei den Kaliverten ermäßigten sich Wintershall um 1,75 Prozent. Am Markt der gemischten Papiere notierten Farben bei einem Umsatz von ca. 75 000 RM. 185,50 gegen 180 ein achtel. Goldschmidt und Döring verloren je 0,75 und die S. yden 1 Prozent. Bei den Elektro- und Versorgungswerten sind Siemens und EW-Schlesien mit je minus 1, AEG, Lahmeyer und Dessauer Gas mit je minus 1,50 Prozent zu erwähnen. AWE verloren 2,50 Proz.

Die deutsche Kathedrale in Metz

In dem Augenblick, in dem unsere Truppen die Festung Metz eingenommen haben, gewinnt eine Untersuchung der Geschichte des Metz Domes, die Heinrich W. Rangoth in der volkstümlich-polemischen Monatschrift „Deutsche Arbeit“ veröffentlicht, ein besonderes Interesse. Die Deutschtum dieses Bauwerkes klarzustellen, erscheint um so wichtiger, als man oft die Behauptung antreffen kann, das Straßburger Münster drücke stärker deutsches, der Metz Dom dagegen französisches Wesen aus. Bei beiden Bauwerken ist der Einfluß „fränkisch-französischer“ Gotik vorhanden, jedoch ist die Anlehnung der Metz Kathedrale an die französischen Vorbilder, besonders an Reims, keineswegs so groß, daß dem Metz Dom nicht etwas durchwegs Einmaliges, Persönliches wie den anderen großen Münsterbauten des Rheinlandes eigen wäre. Die deutschen Meister hatten den Geist der Gotik Nordfrankreichs, der als nordisch-germanischer Geist ja auch der ihre war, ganz in sich aufgenommen und ihm unter besonderer Betonung ihrer deutschen Art in ihren Domen sichtbaren Ausdruck gegeben.

Die Grundlage des heutigen Doms in Metz bildete ein romanischer Bau, den der Metz Bischof Theoderich I. (965 bis 984) mit Unterstützung der Kaiser Otto I. und II. errichten ließ und von dem noch viele Reste vorhanden sind. Der gotische Dom wurde 1250 begonnen, wobei das Mittelschiff nach dem Niederreihen des Theoderichbaues genau der Breite des romanischen Baues folgte und auch das Querhaus sich nach an den Grundriß des ersten anlehnte. Als selbständiger Bau zwischen der Kathedrale und dem Bischofspalast stand eine Marienkirche, die ebenfalls neu gebaut wurde, und zwar so, daß sie eine unmittelbare Fortsetzung des Domlanghauses nach Westen bildete. Im heutigen Dom sind somit zwei Kirchen miteinander vereinigt. Eine Mauer, die beide Kirchen trennte, wurde im 18.

Jahrhundert entfernt. Von den beiden Türmen ragt der nördliche nur wenig über das Langhausdach hinaus, während der „Mutter“-Turm auf der Südseite, nach seiner großen Größe so genannt, mit seinem reich durch Maßwerk verzierten Obergeschloß und Helm die Gesamtanlage des Baues beherrscht. Unter den beiden Türmen befinden sich die Zugänge zum Dom; einen besonderen Zugang zur ehemaligen Marienkirche vermittelt das Marienportal auf der Südseite. Die vollständig fertiggestellte Kathedrale wurde 1546 geweiht.

Ueber den Meister, der den kühnen und geistvollen Plan des Metz Domes entwarf, geben die Quellen keine sichere Auskunft. Spätere Namen, die genannt werden, sind ein Beweis dafür, daß deutsche Bauleute am Dom tätig waren. Der Straßburger Meister Valentin Busch schuf die herrlichen Fenster. Die Skulpturen im Marienportal erinnern in ihrem großartigen Gattenspiel und in ihrer reichen Bewegtheit an den Raumburger Meister, während andere Motive wieder auf den Oberrhein und Rheinhessen hinweisen. Die berühmten Glasfenster, die der Metz Kathedrale einen besonderen Rang unter den gotischen Kirchen einräumen, sind von deutschen Meistern händlich geschaffen. Fernam von Münster in Westfalen schuf in Metz von 1385 ab das herrliche große Westfenster des Doms; er wurde nach seinem Tode unter seinem Werk im Dome beigesetzt. Valentin Busch, der die Glasmalerei im Chor und im Südwert schiff in fast 20jähriger Arbeit für den Dom schuf, kann als der größte Künstler, der an dem Bau tätig war, bezeichnet werden. Einzelheiten verraten starken Einfluß Grönwalds, besonders seines Stenheimer Altars. Als weiterer Künstler der Glasmalerei im Metz Dom ist der Lothringer Theobald von Eixheim zu nennen. Diese deutschen Meister schufen im Metz Dom das einzigartige Licht, das reicher und farbiger als in anderen Kathedralen das Geißt des Maßwerkes durchflutet.

Die Bibel im Volkstum der Auslandsdeutschen / Von Martin Kuhn, Dresden

Das Wort Gottes ergötzt an die Völker. Gläubig greift auch das deutsche Volk nach der Bibel, liest und erwägt und formt mit ehrfürchtigem Herzen in Lied und Spiel die heiligen Geschehnisse nach. Wo Deutsche im Kampf um die Bewahrung ihres religiösen und völkischen Lebens stehen, unter unserem auslandsdeutschen Volk, hat sich so manches dieser frommen Lieder und Spiele aus alter Zeit bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten.

So findet der Bericht des Neuen Testaments über die Geburt des Herrn eine vollkommene, anschauliche und vertiefte Auslegung bei den Deutschen im Auslande. In einem Bruchstück eines Volksdramas der deutschen Kolonialkolonien sind Maria und Josef auf Herbergsfude:

Josef: „Es war kein Goff und auch kein Straß, die ich nicht durchgelaufen, und doch hab ich für dich und mich kein Herberg angetroffen.“

Maria: „O Josef mein, soll's möglich sein, daß sie sich Freunde nennen? . . .“

Beim weihnachtlichen Hausumgang unter den Dobrudscha-Deutschen fragen zwei Herolde mit buntemalten Schwertern den hl. Josef:

„Wo soll dem Kind sein Herberg sein?“

Josef: „Ihr Leut, Himmel und Erde sollen dem Kind Herberg sein!“

In Ostoberschlesien, im Banat, in der „Schwäbischen Türkei“ und in der Baranya ist sich das Christkind bei den Brauchspielen seiner Mitternacht zwischen Gott und den Menschen bemüht. Wenn es die Gaben verteilt, spricht es:

„Es geht nicht aus meiner Hand, es geht nicht aus deiner Hand, es geht aus Gottes Körbelein . . .“

Wo immer Deutsche in Lothringen oder am Schwarzen Meer leben, gehen die drei Könige um — ein lebhaft gewordenes Stück Schrift:

„Hernach haben wir auspackt unser Mitbrachtes geschwind, Gold, Weihrauch, Myrradenstrauch fürs kreuzbrave Kind.“

In der Dobrudscha schaut dabei Herodias zum Fenster heraus:

„Wer ist da unter euch so schwarz und unbekannt: Ist das nicht der König aus Mohrenland? Bist du es, der König aus Mohrenland? So komm und reich mir deine rechte Hand!“

Der König: „Meine rechte Hand, die reich ich dir nicht, Du bist ja Herodias, drum traue ich dir nicht!“

An dieser Stelle der Hl. Schrift springt in der Bukowina Herodes im deutschen Weihnachtspiel auf:

„So, Landsknecht, schnell herbei! Den neuen König von Juda suchten die Weisen, Ihn soll vernichten des Schwertes Eisen!“

Durch das Spiel wird dem Volk die Schrift ganz lebendig. Es nimmt atemlos an den Geschehnissen der Schrift teil. Man klatscht: Ein Teufel und ein Tod stürzen sich, nachdem die Landsknechte die Knäbeln umgebracht haben, auf Herodes:

„Komm, du Verfluchter, ins ewige Feuer, in Elend und Jammer, du Ungehauer!“

Am kleinsten gibt aber ein Südschweizer Abendspiel das weihnachtliche Schriftgeheimnis wieder. Sommerüber tutet von der Weichsee-Fruttalm ein greiser Senne mit einem Kuckhorn allabendlich in die Gebirgsläuter hinaus:

„Hier auf der Alm steht ein goldener Thron, Darin wohnt Gott und Maria mit ihrem herzlichsten Sohn und ist mit vielen Gnaden übergossen und hat die hochheiligste Dreifaltigkeit unter ihrem Herzen verschlossen. Lobet, o lobet Gottes Namen! Lobet, Ave Maria, Ave Maria!“

Die Wahrheit der Hl. Schrift läutert die Heilslehren der germanischen Woffenbarung. Hören wir nur das uralte Lied aus der Gottscheer Sprachinsel (Slowenien), das dort bei dem Sonnwendfeuer gesungen wird:

„Nun kommt daher die Sonnenwend, nun kommt daher die Sonnenwend, die liebe heilige Sonnenwend. Johannes, du lieber goldener Mann, du hast getauft Jesus den Sohn, o liebe heilige Sonnenwend. Hat ihn getauft am Jordansfluß, hat ihn getauft am Jordansfluß, hat angenommen das liebe Kind. Von dorthier kommt die Sonnenwend, von dorthier kommt die Sonnenwend, die liebe heilige Sonnenwend.“

Der Opfertod unseres Herrn, wie ihn die Schrift erzählt, ergreift auch unser Volk im Auslande nicht viel weniger tief als die Geburt Christi. Es kann nicht genug teilnehmen an den Geschehnissen. Bei den Deutschen in Cherson (Südrussland) klagt ein Lied:

„Als unser liebe Jesus den Sibere (Siberien) hinausging, und da nahm er auch seine weichen Zügel mit sich. Gomet ale, gomet ale, gomet ale mit mir, und wir wollen mit einander vor die Himmlische Dier. Als wir angomen vor die Himmlische Dier, Da schiet ein Armer Sinter, ein Sinter vor mir. Armer Sinter, warum went du, warum went du so sehr. Wen ich dich anschau, so wein du nicht mer! Warum soll ich nicht weinen, allertgütigster Gott, Den ich habe ibertreten die zente Gebot! So val auf deine gnie und bete zu Gott! Bete delgisch, bete demittsch, bete alexeit. Und dan wirdst du erlangen ein Himmlische vreit und die lmer und ewich gein ent nicht mer nemt.“

Wie gegen Herodes zur Weihnachtszeit, so wendet sich zur Leidenszeit des Herrn gegen den Verräter Judas und die Pharisäer der ganze kraftvolle Zorn eines gläubigen Volkes. Als Puppen werden die „falsch“ Juden in den Sprachinseln des Ostens durch die Strahlen geschleppt, von den Kindern mit Hühnen getreten, unter Gelächter verbrannt oder an den Galgen gehängt. Während Christi schwerster Zeit denkt das Volk an das Leid der Mutter. In Südrussland singen die deutschen Bauern eine Legende:

„Maria wollte wandern, wollt alle Länder ausgehn, wollt suchen ihren lieben Sohn, wollt suchen ihren lieben Sohn. Was begegnet ihr auf der Reife? Sanft Petrus der heilige Mann. Hast du nicht gesehen meinen lieben Sohn?“

Ja freilich hab ich gesehen vor einem Juden sein Haus, ganz blutreich sah er aus. — Was trug Jesus auf seinem Haupte? — Von Dornen ein spitzerlich Kran.

Das Kreuz trug Jesus schon. Das Kreuz mußte Jesus tragen von Jerusalem bis an die Stadt, wo er gelitten hat, gelitten und gestritten von Wasser und von Blut, das kommt für uns zugut!“

Die Marienklage unter dem Kreuz erfährt in der Gottscheer aus der südlichen Landschaftstimmung heraus eine Unter-malung:

„Am Himmel steht keine Wolke, trotzdem fällt kühler Tau herab. Doch es sind kein Tau, sondern die Tränen Mariens, die in den Rosengarten geht und lichte Rosen zum Kranze flücht, den sie ans heilige Kreuz hängte.“

Erdlich ist die frühliche Auferstehung da und Christus tritt als Feld mit der Fahne in der Hand in einem deutschen Kirchenlied von Bessarabien vor das Volk:

„Am Sonntag, liebste Mutter mein, will ich von den Toten auferstanden sein. Du trag ich das Kreuz mit der Fahne in der Hand. Du siehst du mich wieder in Klorgestand!“

Das Alte Testament wird in langen, balladenhaften Liedern und Spielen ähnlich treu wie das Neue Testament wiedergegeben. Freilich, das Erlebnis dieses ferneren Stoffes hat nur mehr wenig Gestaltungskraft. So bleibt der Stoff meist flarr. Nur selten fühlt man leise das Herz des deutschen Sängers durchschlagen:

„Und die Eva ging alleine in dem paradies umher, um zu schauen alle beime, manch ein schöne Blümelein . . . beginnt ein Deutscher aus Sibirien in einem deutschen Gesangs-genossen der Weltkrieges eine poetisch ausgeschmückte Stammlerngeschichte aus seiner Heimat vorzutragen.“

Bei der Auswanderung nach Brasilien 1827 denken die Hunsrücker Bauern mit ihrer biederen Frömmigkeit an den Auszug Abraham:

„Gott sprach zu Abraham: Geh aus deinem Land ins Land, das ich dir zeige durch meine starke Hand.“

Ein sehr junges Lied, das sich bei Saratow an der Wolga findet, spielt auf die Vermählung Jakobs an. Unter den Hirten der Steppe war es wegen seiner Beziehungen zu eigenen Verhältnissen sehr beliebt. Das „Sagarteliedchen“ aus der deutschen Wolgarepublik läßt die verstohene Sagar aus-gleichen. Am Ural geht heute das Lied „Die große Sagarische“, eine siebzehnjährige Dichtung aus dem 18. Jahrhundert, durch die deutschen Dörfer. In Bessarabien lebt der Rest eines Spieles von Josef in Kasprien. Alles anschaulich, doch halte Nach-erzählungen. Nur der junge David gibt feilsch und lebendig in einem Lied an der Wolga ein kernhaftes, volkstümliches Bild des Hirtenlebens:

„Ich bin der jüngst unter meinen Gebrüdern und meines Vaters jüngster Sohn, Wir singen auch öfters schöne Lieder in einem leeren wullen thon und spiele die Harle auch dazu“

Nancy in Geschichte und Kunst

Nun hat auch Nancy, Lothringens alte Hauptstadt, sich dem Ansturm unserer Truppen ergeben, die Schwesterstadt von Metz, die einst Otto der Große in die Geschichte einführte. Aus der heiligen und romanischen Vorzeit von Nancy bleibt uns freilich nur ein Name, der des alten Nantiacum. Das in der Epoche der Merowinger hier bereits eine bedeutende Ansiedlung bestand, vertrat die archaischen Funde, die bei Ausgrabungen in neuerer Zeit gemacht wurden. Die erste geschichtlich sichere Erwähnung von Nancy findet sich in einem Diplom des deutschen Kaisers Otto des Großen vom 3. August 947. Seit dem 12. Jahrhundert herrschten die Herzöge von Lothringen in der Stadt; Nancy wird bald ihr Lieblingsort, ein festes Schloß erhebt sich, das aber durch den Brand von 1218 völlig vernichtet wurde, als die kriegerische Gräfin der Champagne, Blanche von Navarra, die lothringischen Herzöge mit Krieg überzog und ihre Hauptstadt eroberte.

Nach diesem schweren Schläge erhob sich Nancy rasch in trohiger Kraft aus den Trümmern. Aus dem 13. Jahrhundert stammen die ältesten Reste an Wandmalereien. Aber freilich haben sowohl von dem stolzen Stadtturm mit seinen beiden Türmen wie auch von dem alten Herzogspalast die Ruinarbeiten späterer Zeit wenig mehr übrig gelassen. Das Tor ist im 15. Jahrhundert von René II. völlig umgestaltet worden, und der herzogliche Palast, der dann 1792 und 1870 schwer beschädigt wurde, bietet jetzt ein prächtiges Beispiel des Übergangsstils von der Gotik zur Renaissance aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts dar. Der Hof mit seinen allen Säulengängen, die weite Halle des unteren Geschosses sind Muster einer vornehmen Anlage, und wenn man die höchst bewarme und breite Wendeltreppe zum oberen Stockwerk hinaufgestiegen ist, dann offenbart sich in dem großen Saal, dem früheren Versammlungsort der lothringischen Stände, ein ganz wundervoller Raum. Hier ist das lothringische Museum eingerichtet, unter dessen Schönen besonders die herrlichen välmischen Teppiche, Trophäen aus dem furchtbaren Kampf gegen Karl den Kühnen, hervorstrahlen. Der größte Schmuck des auch in seiner Fassade reich ausgebildeten Herzogspalastes ist aber das Prachtportal, das ein einheimischer Künstler Mansjon Gouwaln 1512 als höchste Zierde des Hauses schuf. Unter einem phantastisch und überaus reich geschmückten Aufbau, in dem sich die jachig spitzigen kraulen Ornamente der Gotik reizvoll mit der reiferen Ruhe des Renaissancestiles vereinen, grüßt aus einer nachbogensche das schwingende Standbild des Herzogs von Lothringen, der auf seinem Pferde stolz daher sprennt.

Schwere Tage kamen für Nancy, als Karl der Kühne von Burgund seine Unabhängigkeit bedrohte. Am 30. November 1476 zwang Karl nach harter Verrennung die Stadt zur Uebergabe, aber bald mußte er seine Eroberung wieder aufgeben und fand bei einer neuen Belagerung Nancys am 5. Januar den Tod unter den Mauern der Stadt. Der Sieger in diesem ardhsten Kampf der Stadt, der Herzog René II., erhielt in der Franziskaner Kirche von Nancy ein stattliches Grabmal, eines der wichtigsten Beispiele der Frührenaissance in Frankreich. Die späteren Herzöge, die friedlich in ihrem Lande regierten, erbauten sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts eine prächtige Grabkapelle ganz aus Marmor nach dem Vorbild der Medici-Gräber. Ueberhaupt herrschte ein großer Begräbnisprunk am kleinen Hof von Nancy, und ein altes Sprichwort

Wen meine Schäfflein gehn zu ruh, Ich bin ein Stamm der Alte jese Ein Nam bin ich von Juda her. Eins aber darf ich nicht vergessen Erwürgt hab ich ein Löb und Vär Und zeigt es meinem Vater an, Daß ich es auf selte spielen kann!“

So wurde Beruf, Landschaft, Gefühl und Schicksal mit den Wahrheiten des Neuen und Alten Testaments in Lied und Spiel verwoben. Manche der Lieder sind aus der Heimat, wie z. B. das letzte aus Maria-Einsiedeln, mitgebracht, haben aber in der Fremde erst ihre ausgeprägte Eigenart bekommen.

Das meist abgewandelte Heilige-Schrift-Motiv in auslandsdeutscher Brauchkultur ist der Sündenfall der Stammeltern und die Geburt des Erlösers. In Oberufer, einem deutschen Dorf der Slowakei, hat sich aus dem 15. und 16. Jahrhundert wohl das älteste und ehrwürdigste Zeugnis für die schöpferische schriftgetreue Gestaltung auslandsdeutscher Menschen erhalten. Im Herbst kamen, wie der Lehrrichter Bauer berichtet, die Alten zu ihm, „ob er nicht ein Spiel zusammen-bringe, schoden könne es den Burschen nicht, sich wieder einmal ein bißchen in der Heiligen Schrift zu beschäftigen und hieraus die heiligen Gesänge einzulernen; was sie in der Schule gelernt haben, hätten sie eh leicht vergessen.“ Um Weihnachten zog die „Kumpanei“ in die benachbarten deutschen Dörfer aus, wo sie die Geburt Christi und den Sündenfall spielten. Der Gesang der „Kumpanei“ erklärt von Zeit zu Zeit die heiligen Ereignisse: Der Herrgott tritt hervor und teilt mit Adam sein Regiment. Der Eitelkeul in einer Schönen Weis gibt der Eva ihren Sinn und den Apfel. Der Schwertengel treibt das Paar aus dem Paradies:

„Eva, du sollst kein Zweifel lassen, folg deinem Mann, erzieh dein Kind so verzehet dir Gott al deine süent.“

Im Christgeburtspiel suchen Josef und Maria ein Herbergshaus, Aber Josef hat kein Zehrgeld:

„Morgen fru will ich aufstan und nach Kana zum meher gan anbieten will ich im unser tier . . .“

Die Hirten sind da. Einen hätte fast sein Weib nicht gehen lassen; da kommen sie zum Strohhaus hinein, wo sie das Kind finden. Die drei Könige wandern daher und opfern ihre Gaben. Sie bleiben gleich an der Krippe über Nacht, wo ihnen ein Engel im Schlaf mitteilt, sie sollen eine andere Straße als über Herodes Burg ziehen. Josef geht mit Maria auf die Flucht:

„Able, adie, es muß gewandert sein, wir ziehen ins Eaptenland hinein.“

Zum Ende und zur Ehre der Heiligsten Dreifaltigkeit singt die „Kumpanei“ ein Lob auf Jesus, den Messias, und wünscht der Zukunftsgemeinde „von Got dem Allmächtigen eine gute nacht“. Das ehrwürdige Alter des Spieles, seine lebendige Tradition und vor allem sein volkstümliches und biblischer Gehalt sind ein schönes Zeichen für die Treue und Lebendigkeit, mit der in der Fremde die Auslandsdeutschen von Bibel und Volk her ihre Feiertage gestalten. In sprachlicher und religiöser Not ist und bleibt die Bibel ihnen eine Handhilfe.

Die Chronik des Priesters Willibald (708) über das Leben des St. Bonifatius beschreibt, wie dieser mit den Seinen in der friesischen Grenzmark niedergehen wurde, und fährt dann fort: „In ihrer Hoffnung auf kostbare Schätze von Gold und Silber getäuscht, zerstreuten sie über die Friesen von den gefundenen heiligen Büchern einige über die Felder, andere schleppten sie in das Röhricht der Sümpfe, andere auch warfen sie fort an verschiedenen verstedten Stellen.“ Aber trotz des unfruchtbaren Grundes ging unter den Germanen der Grenz-länder die Aussaat des Evangeliums herrlich auf. Heute blüht und wirkt aus Veruf und Kultur heraus unter den Nantischen das heilige Wort noch im fernsten Winkel der Welt.

folgte, die drei großartigsten Schaupiele in Europa seien: die Krönung eines Kaisers in Frankfurt, die Salbung eines Königs in Reims und die Erhebung eines Herzogs von Lothringen in Nancy. Immer stärker bedrängten die französischen Könige die Unabhängigkeit Nancys, und nach dem Tode des Herzogs Leopold (1729), der durch seinen Architekten Hofrand viel zur Verschönerung der Stadt beigetragen hatte, ließ Ludwig XV. seine Hand auf Lothringen und ließ hier seinen Schwager, den entthronten König von Polen, Stanislaus Leszcynski, regieren. Unter dem König Stanislaus erlebte Nancy eine annulth beilere, glückliche Zeit, die sich in den entzückenden Rokokoabaten widerspiegelte. Durch des Königs Paumister, Herz de Corny, erwuchs neben dem mittelalterlichen Ernst eine neue heitere Märchenstadt mit weiten Plätzen und hübschen Gärten, mit bunten Triumphbögen und verführerischen Galerien. Die Großartigkeit dieser Stadtanlage zeigt der wundervolle Stanislausplatz mit seiner Umrahmung von edlen Palästen und zierlichen Pavillons, innerhalb dieses französischen Granddriffes lebt sich aber eine süddeutsche lebendige Kleinwelt flatternder Putten und derber Heidenstücker aus, die auf den Balkustraben und Terrassen und auf den Balkonen sitzen oder sich sogar auf dem fein durchbrochenen Gewebe der Ziergitter niederselassen haben. Das heitere Gelächter, die drohenden Wemuttsprünge dieser Zeit kichern und klingen noch durch Nancy, das doch seitdem die Greuel der Revolution, den Einmarsch der Deutschen 1814, 1815 und 1870 gesehen hat und nach dem Deutsch-Französischen Kriege als Mittelpunkt des Frankreich noch verbliebenen Lothringens vor eine neue Aufgabe gestellt wurde. Aus dem verfallenen Rokokostädchen des 18. Jahrhunderts wurde nach 1870 ein wichtiger Handelsplatz, ein wichtiger Mittelpunkt mit einer Universität, einer großen Bibliothek und schönen Museen, zugleich ein militärisch bedeutsamer Ort mit großer Garnison und ausgedehnten Festanlagen, die im Weltkriege eine Probe zu bestehen hatten. Nancy bildete den Mittelpunkt der Befestigungen an der Vereinigung von Mosel und Meurthe. Als die siegreiche Schlacht in Lothringen entschieden war, nahm die deutsche Heeresleitung an, daß diese französische Sperrlinie schnell niedergekämpft wäre, und so wurde am 26. August 1914 die Besetzung der Festungsanlagen nordöstlich von Nancy begonnen. Ein schneller Erfolg wurde jedoch nicht erzielt, und als die Normalschermung unserer Truppen an der Marne zum Stehen gekommen war, wurde der Angriff auf Nancy am 9. September eingestellt. Nur Luftangriffe wurden in den folgenden Jahren des Weltkrieges auf die Festung wiederholt ausgeführt, besonders in den Monaten von Juni bis September 1917. Dem jetzigen Ansturm unserer Truppen hat nun auch Nancy nicht widerstehen können.

13 Mann hatten damit zu tun.

Der dickste Fisch auf dieser Welt scheint der Teufelsfisch zu sein, den man von Zeit zu Zeit an der Florida-Küste fängt. Ein Rekorberemplar dieser Art hatte ein Gewicht von 6000 Pfund und eine Länge von 8 Meter. In diesen Tagen aber hat man gleichfalls einen sehr kräftigen Brochen eingebracht, einen Fisch in einer Länge von 5,7 Meter und einem Gewicht von rund 5000 Pfund. 13 Fischer hatten 15 Stunden damit zu tun, den Riesen zu verfolgen, an der Reine zu halten und dann später in das Boot zu bringen.

Dresden

Joseph Hartmann Pfarrer von Herz Jesu

Dresden, 21. Juni. Der Bischof von Meißen hat die Herz-Jesu-Pfarrei Dresden-Johannstadt dem Pfarrer Joseph Hartmann, bisher in Zwickau St. Johann Nepomuk, übertragen. — Der neue Pfarrer von Herz Jesu ist gebürtiger Dresdner; am 10. 10. 1895 hat er hier das Licht der Welt erblickt. Seine Studien führte er am Kath. Progymnasium und am Wettiner-Gymnasium, an der Universität Breslau und im Priesterseminar Paderborn durch. Die Priesterweihe empfing er am 10. August 1920 im Bauhner Petridom. Als Kaplan wirkte er 1920 bis 1924 in Seltendorf (b. Zittau), 1924 bis 1927 in Bauhen. 1927 wurde ihm das Pfarramt Mittweida übertragen. Seit 1934 ist er Pfarrer von St. Johann Nepomuk in Zwickau.

Fortbildung der Fleischer. An der DMF-Fleischerschule zu Dresden findet vom 15. Juli bis 10. August 1940 wieder ein Lehrgang für Fleischermeister und -gehilfen statt, der zugleich der Vorbereitung auf die Meisterprüfung dient. — Der nächste Lehrgang für Fleischerfrauen und Verkäuferinnen, denen jetzt auf Grund der Abwesenheit vieler Männer besondere Verantwortung obliegt, läuft vom 1. bis 6. Juli 1940. Für beide Lehrgänge werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Der Rosengarten am Admiral-Scheer-Ufer steht gegenwärtig in voller Blüte. Niedere, hochstämmige und Parterren haben ihre Blüten erschlossen; eine Symphonie in Rot, Weiß und Gelb ist dieses herrliche Stückchen Erde, das jetzt täglich Tausenden von Dresdenern zu einer Stätte der Erholung und Freude wird.

Anlässlich der Straßensammlung zugunsten des Kriegshilfsverbandes für das Deutsche Rote Kreuz am Sonnabend und Sonntag wird während dieser beiden Tage am Bomarsunddenkmal und auf dem Neustädter Markt je ein Sanitätszelt des DRK zur Beschäftigung für jedermann aufgestellt werden.

Alkohol am Steuer. Von der Polizei wurde ein 54 Jahre alter Kraftfahrer mit sieben Tagen Haft bestraft, weil er kürzlich in nach betrunkenem Zustand verurteilt hatte, mit seinem Lastkraftwagen weiterzufahren.

Am Sonntag zwei Aufführungen auf der Felsenbühne Rathen. Der Antrag zu den Wildwestspielen nach Karl May „Der Schatz auf dem Silbersee“ auf der Felsenbühne beim Kurort Rathen macht es notwendig, daß am Sonntag zwei Aufführungen stattfinden. Auf diese Weise wird es möglich sein, am Sonntag allen Besuchern Gelegenheit zum Besuch der Spiele zu geben. Die erste Aufführung am Sonntag beginnt um 11 Uhr, die zweite um 15 Uhr.

Johanniseoper in der Kreuzkirche. Die Feser des Kreuzchors an diesem Sonnabend, dem 22. Juni 1940, nahm, 18 Uhr, ist als Sondereinführung (mit Instrumenten) ausgefallen unter dem Titel „Johanniseoper im Kreise“. Der Kreuzchor singt außer dem 3. Geh der Totenmesse von Heinrich Schütz 2 Chöre von Alfred Herz und Wilhelm Trautner.

Zwinger-Orchestra der Dresdner Philharmonie. Bei der Zwinger-Orchestra am Sonnabend, dem 22. Juni, wird das Ballett der Dresdner Staatsoper unter der Tanzleitung von Ballettmeisterin Valeria Kravina und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Willy Czernik mitwirken. Zur Aufführung gelangt die Tanzsuite von Cosperin-Strauß.

Konzerthaus. Der Trompeter Siegfried Stapp (Klasse Kammerorchester Eward Seifert) ist nach erfolgreichem Probenspiel als 1. Trompeter an das neugegründete Städtische Orchester in Kraukau verpflichtet worden.

Aus dem Regierungsbezirk Dresden

d. Radeberg. Verhängnisvolle Kletterei. Im Felsgebiet im Seltendorfer Tal wurde ein 19jähriger Mann mit einer Schädelverletzung aufgefunden. Er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht. Wahrscheinlich ist der Verunglückte beim Klettern von einem Felsen abgestürzt.

d. Seidenau. Töbrendes Spiel. In einer mit Wasser gefüllten Kiesgrube an der „Weghütte“ vergnügten sich zwei Knaben mit einem selbstgebauten Floß. Das Fahrzeug kippte plötzlich um und die beiden Jungen stürzten in das an dieser Stelle mehrere Meter tiefe Wasser. Während sich der eine retten konnte, ertrank der sieben Jahre alte Rudolf Seifert. Seine Leiche konnte erst nach vielstündigem Suchen geborgen werden.

d. Freital. Fußgänger umgerissen. Im Stadtteil Zauderode fuhr ein Lehrling mit seinem Kade einen Fußgänger heftig an und brachte ihn zu Fall. Mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Theater-Wochenpläne

Opernhaus Dresden. 23. Juni bis 1. Juli. Sonntag 17: Kührer Anrecht: Die Weiserlinger von Nürnberg. Montag 19.30: Kührer Anrecht: Die verkaufte Braut. Dienstag 20: Anrecht B: Elektra. Mittwoch 19.30: Anrecht A: Das Mädchen aus dem goldenen Hirschen. Donnerstag 19.30: Anrecht B: Peter Pan. Freitag 19.30: Kührer Anrecht: Das Mädchen aus dem goldenen Hirschen. Sonnabend 19.30: Kührer Anrecht: Der fliegende Holländer. Sonntag 18.30: Kührer Anrecht: Così fan tutte. Montag 19: Kührer Anrecht: Die Fledermaus.

Schauspielhaus Dresden. 23. Juni bis 1. Juli. Sonntag 19: Kührer Anrecht: Intermezzo am Abend. Montag 19.30: Anrecht B: Maria von Schottland. Dienstag 19.30: Anrecht B: Ein Windstich. Mittwoch 19.30: Anrecht B: Maria von Schottland. Donnerstag 19.30: Kührer Anrecht: Intermezzo am Abend. Freitag 19.30: Anrecht B: Der Hochverräter. Sonnabend 19.30: Kührer Anrecht: Der Gigant. Sonntag 18: Kührer Anrecht: Faust I. Teil. Montag 19.30: Kührer Anrecht: Schmelz, Baumöl und Schokolade.

Stadtheater Plauen. 23. bis 30. Juni. Sonntag 20: Der Frontgockel. Montag 20: Wiener Blut. Dienstag 20: Der Frontgockel. Mittwoch 16: Der Frontgockel. 20: Der Frontgockel. Donnerstag 20: Der Frontgockel. Freitag 20: Das Land des Lächelns. Sonnabend 18: Der Frontgockel. 20: Das Land des Lächelns. Sonntag 20: Der Frontgockel.

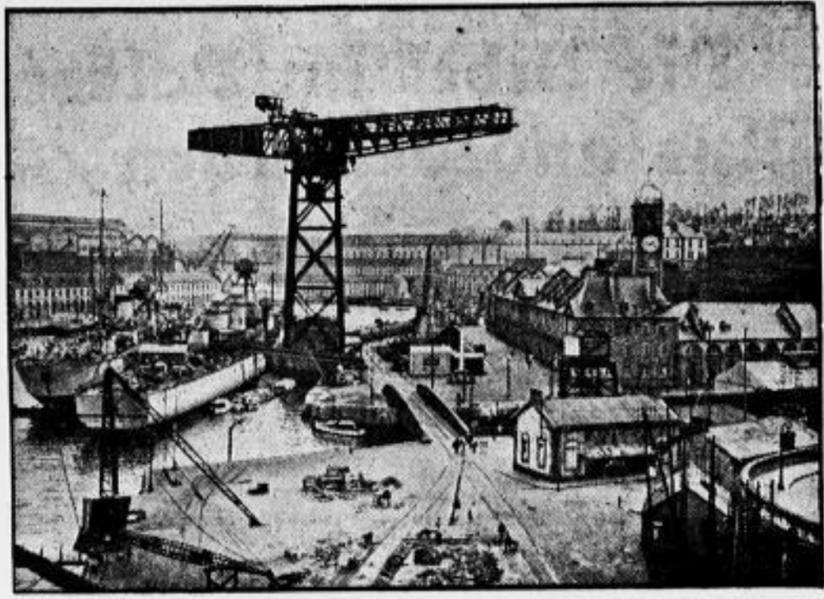
Kurtheater Bad Elster. 23. bis 30. Juni. Sonntag: Das Land des Lächelns. Mittwoch: Der Jarnisch. Freitag: Ingeborg. Sonntag: Wiener Blut. — Beginn 20 Uhr.

Regelung der Versicherung in freigemachten Gebietsteilen. Am Reichsgesetzblatt 1940 I Seite 881 ist eine Verordnung des Reichsministers der Justiz vom 15. Juni 1940 veröffentlicht, durch die die Sachversicherungsbeiträge in freigemachten Gebietsteilen geregelt worden sind. Die Schäden, die in den freigemachten Gebietsteilen an Sachen entstehen, beruhen nahezu ausnahmslos auf den Kriegsergebnissen. Für Kriegsschäden besteht eine Haftung der Versicherungsunternehmen in der Sachversicherung durchwegs nicht, es greift infolgedessen vielmehr der besondere Schutz des Staates ein. Dementsprechend müßten die Rückgeführten die Prämie zahlen, ohne Versicherungsschutz zu genießen. Die VO. bestimmt zur Beseitigung dieses Zustandes, daß die Verträge mit dem Beginn der Räumung ins Ruhen kommen. Der Versicherungsnehmer braucht also keine Prämie zu entrichten.

6000 Kinder in 25 Tagen durch die NSD in Erholung gebracht. Vom 5. Juni bis Ende dieses Monats werden aus dem Gau Sachsen fast 6000 Jungen und Mädchen durch die NSD herrliche Ferienwochen erleben. Am 20. Juni werden außerdem 100 reichsdeutsche Kinder aus Ungarn durch die NSD Ferien in Chemnitz, Dresden und Leipzig verbringen.

Der franz. Kriegshafen Breff in deutscher Hand

(Sammlung, Seiler, M.)



Aus der Lausitz

l. Bauhen. Amtsträger des Reichsluftschutzbundes ausgezeichnet. Dem Amtsträger, Untergruppenführer Erich Poljisch (Bauhen), konnte im Auftrage der Landesgruppe des Reichsluftschutzbundes das Luftschutzhelferzeichen 2. Stufe ausgehändigt werden. Auch konnte der Orts-Kriegsgruppenführer Hiltig die Ehrenurkunde des Präsidiums des Reichsluftschutzbundes für fünfjährige Amtsträgerfähigkeit im RLB an verdiente Amtsträger und Amtsträgerinnen der Reviergruppen 1 und 11 Bauhen, der Gemeindegruppen Bischofswerda und Wittgen ausshändigen.

l. Bauhen. Unter großer Anteilnahme wurde gestern nachmittags der im Reservelazarett Potsdam in die große Armee abgereisene Fahnenjunker Hellmut Mehner auf dem Tauchersriedhof der Heimaterde anvertraut. Ein Vertreter der Wehrmacht legte im Auftrage des Kommandeurs, des Kompaniechefs und der Kameraden zwei Kränze als letzten Abschiedsgruß am Grabe nieder.

l. Bauhen. Am Dienstagnachmittag wurde ein sechs Jahre altes Mädchen aus Reschwitz auf der Kauerhauer Lauenstraße von einem Kraftwagen angefahren. Das Kind kam mit einigen Hautabschürfungen und einem leichten Schrecken davon.

l. Bauhen. Unschädlich gemacht. Vom Landgericht Bauhen wurde der 36 Jahre alte Paul Wehle wegen Sittlichkeitsverbrechen zu acht Jahren Zuchthaus sowie drei Jahren Ehrverlust verurteilt und gegen ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet. Dem Angeklagten konnten nicht weniger als 22 Verbrechen an Mädchen im Alter von 2 bis 13 Jahren nachgewiesen werden.

l. Kamenz. Im Hotel Lehmann waren am Mittwoch die Propagandawalter des Kreises Kamenz (Abschnitt 1) zu einer Dienstbesprechung zusammengekommen. Im Mittelpunkt standen Ausführungen von Kreispropagandawalter Engel.

l. Kamenz. Am Sonntag werden hier auf der Hitler-Kampfbahn die Bann- und Untergaumeisterschaften der Hitler-Jugend durchgeführt.

l. Bischofswerda. Am Mittwochnachmittag erkrank im Stadthaus der im zweiten Schuljahr befindliche Sohn Wolfgang des Stellmachermeisters Knospe aus dem benachbarten Velmsdorf.

l. Raasdorf. Zu einem Verkehrsunfall kam es am Dienstag gegen 6.30 Uhr nachmittags am Kauferschen Grundstück. Der Bauer und Fuhrunternehmer Richard Stöckel kam mit seiner Fuchskutsche aus der Richtung Cossau, als ihm ein Lieferkraftwagen einer Bauhener Firma entgegenkam. Stöckel, der das Tier am Kopf führte, war kaum an dem Fahrzeug vorüber, als das Pferd schon in den an der Straße entlang führenden Bach fiel. Annehmbar war das Pferd durch den hohen Planenausschlag im letzten Augenblick schon geworden. Das schöne Tier hat eine starke Knochenverletzung davongetragen, so daß es am nächsten Tag getötet werden mußte.

l. Wittgen. Am Mittwoch konnte Bezirksschulrat Kunz dem Oberlehrer Max Hausler für 40jährige Dienste als Volksschullehrer das Treudienstehrenzeichen in Gold überreichen. Dem zur Wehrmacht einberufenen Lehrer Köhler wurde für seine 25jährige Lehrertätigkeit das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

l. Guttau. In den hiesigen Tongruben verunglückte am Dienstag der dort beschäftigte Wegersdorfer Einwohner Hermann Witt. Auf Anordnung eines Arztes wurde er vom Deutschen Rote Kreuz nach dem Bauhener Stadtkrankenhaus gebracht.

l. Bischof. Im Alter von 86 Jahren starb am Dienstag der älteste männliche Einwohner unseres Ortes, der Renteneinpfänger und frühere Steinflößer August Scholze.

l. Herrnhut. Vor 60 Jahren, Mitte Juni 1880, wurde das Mischthal von einem verheerenden Hochwasser betroffen. Wolkenbrucharartige Regenfälle verwandelten das Tal in ein breites Strombett. Viele Wohnhäuser in den Orten Bernsdorf, Kunnersdorf, Reinerdorf, Altdöbernsdorf, Ruppersdorf, Schönau, Riedorf und Eudorf wurden damals völlig vernichtet. Neben diesem Sachschaden waren 50 Menschenleben zu beklagen.

l. Zittau. Am 22. Juni wird in Anwesenheit von Vertretern des Reichspropagandaaamtes Sachsen der gesamten sächsischen Kunst- und Bildhauer der Reichskammer für bildende Künste in Zittau als einziger Stadt Sachsens die Bildausstellung „Der große Treck“, die Heimkehr der deutschen Bauern aus Galizien und Wolhynien, gesehen und geweiht von Engelhardt-Kuffhäuser, eröffnet. Die Ausstellung wurde bisher nur in Berlin und Böhlen gezeigt; sie wandert von Zittau später nach Stuttgart.

l. Schönberg (O.). Eine schwere Verletzung zog sich der Sohn Kurt des hiesigen Wirtschaftsherrn Klinger zu, der in Wellmannsdorf beschäftigt ist. Bei Ackerarbeiten drang ihm durch ein durchgehendes Pferd der Kartoffelgabel in den Leib. Der Schwereverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

l. Steilmatalmsdorf. In der Nacht zum 18. b. M. wurde ein Herrenfahrzeug gestohlen, das vor einem hiesigen Gasthaus stand. Diebstahl: Marke „NSU“, Rahmen schwarz, überaus absehb. Felgen gelb mit schwarzen Streifen, Speichen verchromt, schwarze Schuttscheibe, elektrische Beleuchtung (Marke „Wibbe“), schwarze Verkleidung, Vollballen, engl. Lenker, Wert des Rahmens etwa 50 RM. Sachdienliche Mitteilungen erbitte die nächste Polizeidienststelle.

l. Wuhrau. Am 15. Juni gegen 23 Uhr wurde ein vor einem Gasthaus lebendes Herrenfahrzeug gestohlen. Diebstahl: Marke „Phänomen“, mit Halbrunder-Lenker, rote Griffe, elektrische Beleuchtung, gelbe Felgen, neue schwarze Verkleidung 28 1/2, Halbballen, schwarzer Rahmen, am Lenkhebel gelbweiße, schwarze Schuttscheibe, Wert des Rahmens etwa 30 RM. Sachdienliche Mitteilungen an die nächste Polizeidienststelle erbiten.

Aus dem Sudetengau

l. Hainspach. Das hiesige Schloß ist von den Mannesmann-Berchen erworben worden, die es zu einem Erholungsheim für ihre Belegschaft ausbauen werden. Der Park und die Teichanlage sowie ein davorliegendes kleines Stück Land sind mit gekauft worden. Die gesamte Besitzung Hainspach gehörte ehemals dem Grafen Salin. Die Festung Hainspach bekam seinerzeit ein Graf Salin als Belohnung für seine geleisteten Dienste im Türkenkrieg zum Geschenk. In den Jahren 1737 bis 1740 erbaute dann ein Graf Salin das heutige Schloß. Der Baumeister hat das Jahr in seinem Grundriß vermerkt. Das Schloß enthält 12 Kamine, 52 Zimmer und 365 Fenster. — Die Vändereien, die Weierel und die Brauerei Hainspach aber, die früher mit dem Schloß eine Einheit bildeten, gehören noch dem Grafen Salin.

Mißbrauch von Kraftfahrzeugen wird unnachlässig streng geahndet!

Der Reichsverkehrminister warnt erneut dringend vor unbefugter Benutzung von Kraftfahrzeugen. Kraftfahrzeuge dürfen nur benutzt werden, wenn sie behördlich rot bewinkelt sind. Rot bewinkelte Fahrzeuge dürfen wiederum nur gebraucht werden, wenn die Fahrt im dringenden öffentlichen Interesse liegt. Es lasse sich daher niemand verletzen, kein Kraftfahrzeug zu unberechtigten Fahrten zu verwenden. Der Kraftfahrzeugverkehr wird streng überwacht und jeder Mißbrauch unnachlässig streng geahndet.

Leipzig

„Leipzig im Kriege“ lautete das Thema, über das Oberbürgermeister Ministerpräsident a. D. Freyberg am Mittwoch in den überfüllten Concordia-Sälen vor der Ortsgruppe Norden C sprach. Insbesondere würdigte er die Arbeit des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes; Bürgermeister Haake sprach für die auf diesem Gebiete geleistete Arbeit besonderen Dank aus. Zum Schluß machte der Oberbürgermeister interessante Ausführungen über Leipzigs Aufgaben nach dem Kriege. Besondere Wohnungsverhältnisse, Neuaufbau von 15-20 000 Wohnungen seien das Wichtigste. Auch die Messe solle einen Ausbau erfahren. Besondere Sorgfalt werde der weiteren Förderung der kulturellen Arbeit zugewandt werden.

h. Elsterlein. Das tödliche Gas. Der Tiefbauarbeiter Ernst Rufe wurde in seiner Wohnung mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Unglücksfall.

Sport

H. Kuberer gehen an den Start. Am 23. Juni 1940 findet in Dresden-Blasewitz eine reichsweite Gebietsskala der Hitler-Jugend statt. Nach dem bisherigen Wettbewerb treten zu den Auswahlen 168 Jungruderer aus den Bannern 100, 104 und 177 des Gebietes Sachsen (18) H. sowie aus den Gebieten Mittelrand (15), Mittellebe (23) und Sudetengau (35) an. Die Kämpfe beginnen nach der Flaggenschwungung um 13.30 Uhr am Dresdener Ruderverein in Dresden-Blasewitz.

Bezirksheimatvereine der Dresdner Reichsathleten. Am Sonnabend und Sonntag werden die Dresdner Bezirksheimatvereine der Reichsathleten ausgetragen, die mit 180 Teilnehmern, 118 Männern und 70 Frauen, die über 300 Wettkämpfe abgeben, eine ausgezeichnete Befahrung erhalten haben. Auf dem Programm stehen sämtliche üblichen Reichsathletenwettkämpfe. Drei Olympiateilnehmer, Rudolf Gorbis, Käthe Kraus und Luise Kröger sind am Start.

Verleihung der Turner in Chemnitz. Am Sonntag treffen sich in Chemnitz der Reichsathleten Turner, Seifert, sowie die Bezirksathleten und sämtliche Obmannen zu einer Tagung.

Goldenes Rad von Riesa. Unter dieser Bezeichnung veranstaltet der RB Adler Riesa am Sonnabend auf seiner Zementbahn in Seibitz ein Amateurbahnrennen, in dessen Mittelpunkt wieder ein Mannschaftsfahren steht, das über 200 Runden gleich 65 Kilometer führt. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Ämliche Bekanntmachungen

Chemnitz

Wufuf zur Melbung beschlagnehmter Kraftfahrzeug-Lizenzberechtungen an Mißgelegten Fahrzeugen. Bis zum 29. Juni 1940 sind den unterzeichneten Behörden von Personen und Firmen, die Kraftfahrzeug-Lizenzberechtungen in Eigentum oder Besitz haben, sämtliche Kraftfahrzeug-Lizenzberechtungen zu melden, die gemäß Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kraftfahrzeuge und Abfertigung vom 11. September 1939 beschlaggenommen sind. Die Melbung hat auf einheitlicher Meldebarte zu erfolgen, die, soweit der Stadtkreis Chemnitz in Frage kommt, bei dem Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz — Wirtschaftsamt — Hst. Treibstoffe, Stadthaus Rathausplatz, 6a, rechts, Zimmer 15, und in den Landkreisen bei dem jeweils zuständigen Bürgermeister erhältlich ist. Für jede Melbung ist eine besondere Meldebarte zu verwenden. Die Ausgabe dieser Meldebarten erfolgt ab sofort an allen Wochentagen während der üblichen Geschäftszeit.

Wirtschaftsamt. Ausgabe der Lebensmittelkarten sowie der Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter und der Zusatzkarten für Lang- und Radfahrer. In diesen Tagen werden den versorgungsberechtigten Verbrauchern durch ihren zuständigen Blockleiter die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Juli 1940 ausgehändigt. Jeder Verbraucher wird dringend aufgefordert, die Verteilungskarte der für den neuen Verteilungsraum geltenden Lebensmittelkarten in der Woche vom 24. bis 29. Juni 1940 dem Einzelhändler zu übergeben. Bei der diesmöglichen Ausgabe der Lebensmittelkarten werden die Blockleiter im Auftrage des Ernährungsamtes die Zahl der Haushaltungsmitglieder nachprüfen, die auf den Haushaltungskarten eingetragen ist, gegebenenfalls werden sie diese Zahl berichtigen. Ernährungsamt.

Rät

Courtesy

1. Fortsetzung
Arno de
feuchten Aug
gestellt haben
abnehmen, wi
dieselbe Stie
prüfenden P
unterscheiden
beide zufam
Unterschiede
trug den u
waren abhle
spielerisch an
gegen die ei
die äußeren
inneren We
Nach e
wieder.
„Barf
Ich hätte er
Wante in un
„Ich w
„Wie f
„Deine
„Ich b
„Das f
wäre. Ab
Warum dar
Arno a
ber Stimm
Neugierde
noch raten
„Das
baglich. „
mich alle fo
unterging a
„Dein
„Halt
heute nicht
Strudel zu
boote ware
ber sich in
sammeln
wir gerette
junger Kau
geworden i
vor meinen
„Über
„Ich
Nach der
Wasser nich
wuhle, dal
um mich z
totzulagen
und gemei
als alles
verrückte
blauen und
Nahre bar
„Donna
„Über
Klei
Rane
fende Bot
verfchluden
Vorschlag
wert: Die
kommt all
Hegen, be
genau so
keine Will
entstehende
und verfl
dah mit d
nur die W
lich beim
made also
„W
Die
Oberfläche
Ort leben
800 hinde
man hört,
allein nich
Wenn man
tragen kö
terlandes
„J
Eine
Augenarzt
von dem
ist. Wenn
unten gen
also noch
sie übertr
normaler
schiede w
schön bei
deutlich w
wesentlich
tungsart
treten. —
bekannt i
„Selt
schon bei
flellen K
berkannt
durch die
Gleibern
festgestellt
standen, d
von den
stellung h
einer Erh
eine Erh
schwerer
Krebs er
lich aus
trieben.
Tierverfu

Rätsel um Guttenbrunn

Roman von J. Hengesbach

Copyright by Rudi Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf. Nachdruck verboten.

1. Fortsetzung.

Arno bot ihm eine Zigarre an und betrachtete ihn still, mit feuchten Augen. Wer die beiden so gesehen hätte, würde festgestellt haben, daß die Zwillingstrüber sich nicht so schlagend ähnelten, wie es auf den ersten Blick schien. Dieselbe Gestalt, dieselbe Stimme, die gleichen Manieren; doch nach einem prüfenden Blick in die Gesichter konnte man einen vom andern unterscheiden. Vielleicht war das nur möglich, wenn man sie beide zusammen sah, denn es waren nur kleine, unbedeutende Unterschiede. Beide waren gut gekleidet, aber Donalds Kleidung trug den unverkennbaren Schmuck erster Modesteller. Beide waren athletisch und gewandt, aber Donald zeigte die etwas spielerisch anmutende Gewandtheit des Sportsmannes, Arno dagegen die eisernen Zielbewußtheit des arbeitenden Menschen. Auch die äußeren Merkmale von Gesicht, Ausdruck und Blick, auf den inneren Wert des Menschen bezogen, zeigten kleine Differenzen.

Nach einer Minute Schweigen fand Arno die Sprache wieder. „Warst du nicht erstaunt, mich hier anzutreffen, Donald? Ich hätte es dir im Brief sagen können, aber ich fürchtete, er könnte in unruhige Hände fallen.“

„Ich wußte, daß du es warst“, sagte Donald gleichgültig. „Wie konntest du — ich zeichnete doch ‚Gibson‘?“

„Deine Handschrift!“

„Ich dachte, du hättest sie vergessen!“

„Das könnte ich — wenn es nicht auch meine eigene Schrift wäre. Aber erkläre mir bitte, wozu diese Geheimtueri?“

Arno winkte erlebter und verberg seine Enttäuschung. In der Stimme des Bruders war zwar keine Unfreundlichkeit — nur Neugierde. Und irgendetwas anderes noch, das er weder denken noch raten konnte.

„Das kann ich so geradeaus nicht sagen“, sprach er unbehaglich. „Ich muß schon ziemlich weit zurückgreifen. Ihr habt mich alle tot geglaubt, nicht wahr? Doch ich mit der ‚Livonia‘ unterging auf der Fahrt nach New York!“

„Dein Name stand auf der Liste der Ertrunkenen.“

„Fast wäre ich auch dabei gewesen“, lachte Arno. „Ich weiß heute nicht mehr, wie es mir damals gelang, wieder aus dem Strudel zu kommen, der mich schon erfasst hatte. Die Rettungsboote waren schon weit fort. Ich sah einen Mann schwimmen, der sich in meiner Nähe hielt. Wir hielten zusammen durch, sammelten ein paar Planken, und nach sechs Stunden wurden wir gerettet. Ich nahm den Namen ‚Gibson‘ an; das war ein junger Kaufmann aus Boston, mit dem ich unterwegs bekannt geworden war. Er war in meinem Alter, und ich sah ihn fast vor meinen Augen ertrinken.“

„Aber warum das alles?“

„Ich weiß nicht, ob du mich verstehst, wenn ich es dir sage. Nach der Tat in Heidelberg war ich wie gebrochen. Ich wollte Vater nicht eher wiedersehen, bis ich alles gutgemacht hatte. Ich wußte, daß er in der Sorge um mich alles daran setzen würde, mich zu finden. Darum — als sich die Gelegenheit bot, mich totzuliegen — nahm ich sie an. Heute erscheint mir das grausam und gemein, aber ich versichere dir, es war mehr Kopfschmerz als alles andere. Ich war noch zu jung; zudem hatte ich die verrückte Idee, drüben in einem Jahr ein Vermögen zu verdienen und damit heimzufahren — ja — aber es wurden zehn Jahre daraus.“

Donald wartete. Er schien in Gedanken verloren.

„Aber ich sehe noch nicht, warum —“

„Vor ungefähr einem halben Jahre“, fiel Arno wieder ein, „las ich in einer Zeitung aus der Heimat, die ich mir immer besorgen ließ, von Vaters Tod. Gleichzeitig stand dort dein Name als alleiniger Namensträger und Erbe, nachdem dein älterer Bruder — so hieß es da — vor fast zehn Jahren bei einer Schiffsalattropse ums Leben kam.“

Donald sprang aufgeregt aus dem Sessel.

„Das heißt, du hieltest deinen wirklichen Namen geheim, weil —“

„Ja, darum! Ober hältst du mich für so einen Schuft, nach all den Jahren aufzutreten und Anspruch zu erheben auf das, was dir mit vollem Recht zusteht?“

Einen Augenblick herrschte Stille. Arno bemerkte nicht den raschen Wechsel des Ausdrucks im Gesicht seines Bruders.

„Arno, ich fühle mich beschämt, das alles anzunehmen.“

„Sprich nicht so! Als du meinen Brief erhieltst und wußtest, daß ich noch lebte, mußt du mich für einen Schuft gehalten haben, wenn du die vorstellten konntest, daß ich anders handeln würde. Ein weiterer Grund ist auch der, daß ich — wollte ich wieder unter meinem richtigen Namen auftreten — durch eine Reihe amtlicher Zeremonien müßte. Das bringt Kummer und Verdruß, und dem kann ich in aller Stille aus dem Wege gehen.“

Donald trat einen Schritt vor. Er stand vor seinem Bruder und sprach zum erstenmal mit warmem Gefühl.

„Das ist wirklich groß von dir, Arno! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.“

Arno nahm die dargebotene Hand, strahlend vor Glück.

„Du würdest für mich dasselbe tun. Ich weiß es.“

Donald war noch zu verwirrt, um zu antworten. Eine Welle verging, bis er wieder denken konnte.

„Und was hast du jetzt vor, Arno? Gefällt es dir in Amerika? Willst du wieder zurückfahren, oder wie ist dein Plan?“

„Ich dachte, erst ein paar frohe Tage mit dir zu verleben.“

„Ja, natürlich“, stimmte Donald zu. „Das wäre schön. Wir wollen überlegen, was da am besten ist. Ich war fast sechs Wochen verreist, bin erst zwei Tage wieder in Wien. Hier dürfen wir uns nicht zusammen setzen lassen, es könnte Aufsehen erregen. Weißt du noch, wie man uns früher immer verwechselte? Wir haben uns zwar beide verändert, aber jedermann sieht doch auf den ersten Blick, daß wir Brüder sind.“

„Ja, daran halte ich nicht gedacht“, sagte Arno leise. „Dann können wir uns nur im Hause treffen.“

„Und das auch nicht zu oft!“ meinte Donald vorsichtig. „Da ist zum Beispiel der Mann im Laden an der Ecke... Er stand am Fenster, als ich kam. Anscheinend hat er mich mit dir verwechselt.“

Arno nickte langsam.

„Dann ist es wohl besser, wenn ich so bald wie möglich wieder abreife.“

„Natürlich müssen wir erst die Geldfrage besprechen.“

„Geldfrage?“ wiederholte Arno bitter. „Nein, wir wollen nicht davon sprechen. Du wirst wahrscheinlich wenig mehr haben als ich. Vater war immer ein großer Träumer — vielleicht war das auch der Grund, warum er überall so beliebt war. Ich bin zufrieden mit den hundertvierzigtausend Dollars, die ich in den Jahren erworben und in amerikanischen Staatspapieren angelegt habe.“

„Hundertvierzigtausend Dollar?“ rief Donald erstaunt. „Eine schöne Summe, wenn ich mir vorstelle, daß wir — wahrhaftig, Arno, dann geht es dir bedeutend besser als mir selbst!“

„Kuh das Gerede um Geld, Donald!“ bat Arno. „Ich möchte gern hören, was sich alles in der Heimat ereignet hat in den Jahren, die ich fort war. Erzähle mir...“

s.

Die Brüder sprachen nicht von dem, was während Arnos Abwesenheit in der Heimat geschehen war. Das Thema

wurde von Donald beherrscht und kam nicht über gemeinsame Erinnerungen aus früherer Jugend hinaus. Alte Scherze und lustige Streiche wurden aufgeführt, die in der Wehrzeit darin beruhten, wie alle Freunde und Bekannte die Brüder verwechselt hätten.

„Wenn Mutter noch gelebt, ob sie uns auch verwechselt hätte?“

„Das glaube ich nicht. Mütter haben ein feines Gefühl. Aber Vater ist auf manchen Scherz hereingefallen.“

„Und du glaubst, man würde uns heute noch —“

„Ja, das glaube ich bestimmt“, fiel Donald ein. „Daher ist es besser, wir lassen es nicht darauf ankommen. Denk dir — das Aussehen, wenn es bekannt würde, daß du — noch lebst!“

Dann folgte Stille. Arno wehrte sich gegen den aufsteigenden Gedanken, daß es Donald bestimmt lieber läge, wenn er am selben Abend noch abreisen würde. Es war so verständlich, aber es verletzten ihn bitter. Er hatte noch eine Frage, die er Donald stellen mußte, doch jedesmal, wenn er der Sprache näherkam, fühlte er sein Herz wild schlagen. Endlich fand er den Mut und fragte mit gehobener Unbesonnenheit:

„Nebenbei — wie geht es den Weverdorffs?“

Donald zögerte einen Moment, ehe er antwortete.

„Frau von Weverdorff starb ein Jahr nach deinem Verschwinden. Der alte Oberst hat genug damit zu tun, sich die Gläubiger vom Hals zu halten, und magt dabei die tollsten Dinge. Es wundert mich nur, daß er noch nicht mit den Weverlichen in Konflikt geraten ist.“

„Das war nicht die Antwort, die Arno erwartet hatte; er fühlte sich zum Protest aufgefordert.“

„Vater war nie ein Freund des alten Oberst, das weißt du doch, aber von dieser Reliqua —“

„Und das mit gutem Grund! Der Oberst pflegte von Vater verächtlich als von ‚dem Händler‘ zu sprechen. Den Vater hat die Ehelei zwar kaum, er war zu stolz auf seine Tätigkeit. Aber die Art und Weise, wie der Oberst es sagte, war beleidigend. Ich fühle es selbst — von diesem Kerl!“

Von diesem Kerl! Arno fühlte einen stechenden Schmerz, von Claudias Vater so sprechen zu hören. Aber er kämpfte lehnig Berger nieder. So oder so — er wollte etwas von Claudia hören.

„Ist — ist Claudia verheiratet?“

Als Arno die Frage stellte, starrte er auf seine Fingerringe. Er fühlte den Blick des Bruders auf sich. Dann warf Donald den Kopf zurück und antwortete nach kurzer Pause.

„Nein, aber wie ich höre, wird sie bald heiraten. Der Oberst hat sie so lange zurückgehalten, um ihren Preis zu erhöhen.“

„Was sagst du da?“ Arno hatte Mühe, den aufwallenden Sorn zurückzuhalten. Ede er weiter sprach, kamen Donalds häßliche Worte.

„Es ist das alte Spiel, wie es viele Väter schöner Töchter spielen, denen die Schulden bis zum Hals stehen. Unter Großvater, als er im Unglück war, verkaufte die Mütter. Weverdorff hätte sich längst dazu entschließen müssen. Statt dessen ladet er Bankiers und reiche Amerikaner zum Wochenende ein und spielt sich dann groß auf. Wenn er ihnen kein Spiel sein Geld abnehmen kann, verkauft er ihnen bald einen Wagen, bald einen alten Schmud — bald dies, bald das. Welcher Art seine Geschäfte auch immer sind, es geht losenden an den Weverlichen vor.“

„Aber — was hat das alles mit Claudia zu tun?“ begehrte Arno auf. In seiner Stimme lag ein drohender Klang, den Donald überhörte. Der lachte ein spitzes, höhnisches Lachen und sprach weiter.

„Das hat alles sehr viel mit Claudia zu tun! Sie ist dem Papa von großem Nutzen, in vielen Dingen ist sie ihm sogar über. Sie versteht es viel besser wie der Alte, den reichen Verehrern zu schmeicheln, damit sie die sogenannten ‚Schöne‘ kaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine medizinische Rundschau

Ein Vorschlag für schlechte Pilleneinnehmer

Manche Selbstbehandlung scheitert daran, daß der betreffende Patient die notwendigen Pillen oder Tabletten nicht zu verschlucken vermag. In diesem Zusammenhang ist folgender Vorschlag der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung erwähnenswert: Die Pille wird hinter die unteren Schneidezähne gelegt, kommt also ungefähr auf den Ansatz des Zungenbändchens zu liegen, bedeckt von der Zungenfolle. Nun wird eine Flüssigkeit genau so getrunken wie sonst, das heißt als wenn überhaupt keine Pille da wäre. Durch den beim Trinken unter der Zunge entstehenden Wirbel wird die Pille in den Rachen geschwemmt und verschluckt fast unbemerkt. Das Wesentliche ist dabei, daß mit der Zunge gar nicht nachgeholfen wird, sondern daß nur die Bewegungen gemacht werden, die die Zunge unwillkürlich beim Schlucken macht. Jeder schlechte Pilleneinnehmer mache also einen Versuch mit dieser neuen Methode!

Welches Dorf ahmt diesen Kinderreichtum nach?

Wie die Zeitschrift „Volk und Rasse“ berichtet, gibt es in Oberösterreich ein Dorf mit dem Namen Schönwald. In diesem Ort leben zur Zeit 1200 Mütter, von denen nicht weniger als 800 kinderreich sind! Noch mehr erstaunt wird man sein, wenn man hört, daß unter diesen kinderreichen Müttern 331 Frauen allein nicht weniger als 3117 Kinder zur Welt gebracht haben. Wenn man solche Zahlen auf das ganze Großdeutschland übertragen könnte, würde sich die Zahl der Einwohner unseres Vaterlandes verdoppeln und verdreifachen!

In welcher Körperlage sieht man am besten?

Eine ganz eigenartige Beobachtung hat kürzlich der Augenarzt Dr. Hartl mitgeteilt, die früher schon einmal von dem bekannten Physiker Helmholtz veröffentlicht worden ist. Wenn man nämlich die gespreizten Beine und nach vorn unten geneigten Knien zwischen den Oberschenkeln hindurch, also nach rückwärts zu, eine Landschaft betrachtet, so sieht man sie überraschend plastisch und zwar wesentlich plastischer als bei normaler Haltung des Kopfes. Selbst geringe Tiefenunterschiede werden auf diese Weise gut erkannt, die besonders schön bei der Betrachtung von Gebirgsketten oder Bergzügen deutlich werden. Erklärt wird diese eigenartige Erscheinung im wesentlichen damit, daß bei einer so angewandten Betrachtungsweise auch ungewohnte Stellen der Retina in Tätigkeit treten. — Eine Tatsache, die übrigens jedem Maler schon lange bekannt ist.

Krebs und Vererbung.

Siebt wir gelernt haben, die Erkrankungen an Krebs schon bei ihrem Beginn erkennen zu können, sind die letzten Stadien Krankheitsfälle an Krebs der verschiedensten Organe bekanntlich immer häufiger geworden. Gleichzeitig wurde durch diese Entwicklung in manchen Familien bei mehreren Gliedern und auch bei später geborenen Generationen Krebs festgestellt. Hierdurch war verschiedentlich der Eindruck entstanden, daß auch der Krebs eine Erbkrankheit sei und sich von den Eltern auf die Kinder vererben könne. Diese Vorstellung hat bei einer ganzen Reihe anglicanischer Naturen zu einer Erkrankung geführt, die man die „Krebsangst“ nennt, eine Erscheinung, unter der die Betroffenen unter Umständen schwerer zu leiden haben, als wenn sie wirklich an einem Krebs erkrankt wären. Diese Befürchtungen sind aber, wie sich aus neueren Untersuchungen ergibt, zweifellos stark übertrieben. Statistische Erhebungen an Menschen wie zahlreiche Tierversuche haben eindeutig erwiesen, daß die Krebskrankheit

an sich nicht vererbbar ist. Soweit Erbfaktoren sicher festgestellt wurden, handelt es sich lediglich um eine gewisse Eigenschaft mancher Organe, beim Hinzutreten äußerer Einflüsse mit einer Krebskrankheit reagieren zu können. Es wird also nur die Reizung zu Krebs vererbt. Dadurch ist aber die Gefahr eines unabwendbaren Schicksals abgemindert; ein natürlicher, auf die Gesundheit ausgerichteter Lebenswandel, wie demjenigen, in dessen Familie einmal Krebs festgestellt wurde, die Möglichkeit zur Vermeidung einer ähnlichen Erkrankung angeht.

Wie man Spargelrost bekämpft

Zur Lösung der umstrittenen Frage, ob es möglich ist, den Spargelrost, der auf dem Kraut selbst oder braune Sporenmassen bildet, bei starkem Ausbreiten das Kraut verdorren läßt und

die ganze Pflanze schädigt, durch Befolgen mit Kupferpräparaten zu bekämpfen, wurde im Spargelbauhandbuch der Köchin ein Großversuch mit einer groß angelegten Sprinkation zwei Jahre lang durchgeführt. Zunächst wurden die ein- und zweijährigen, später nach beendetem Stechen auch die dreijährigen Spargelpflanzen in 123 Betrieben erfasst. In der Zeit vom 8. Mai bis 5. Juli wurden die ein- und zweijährigen Kulturen drei- bis viermal, die dreijährigen zweimal behandelt; der zeitliche Beginn der Sprinkation ist dabei wichtig. Sie hatte den Erfolg, daß bis Ende September 1939 keinerlei Rostbefall festgestellt werden konnte; nur in einer Anlage, in der die normale übliche Behandlung des Spargelkrautes im Herbst 1938 unterlassen worden war, zeigte sich im Spätherbst Rostbefall. Das Auftreten des Pilzes konnte also, obwohl die Witterung für die Ausbreitung des Spargelrostes besonders günstig war, unterdrückt und der wirtschaftliche Schaden vermieden werden.

Sommer Sonnenwende — Weiße Nächte

Der Höhepunkt des Jahres

Sommer Sonnenwende heißt Hochstand der Sonne. Dies war bei unseren Vorfahren immer ein hohes Fest. Es wurden die heiligen Opferfeuer angezündet, man erbat von den Göttern Schutz für die heranreifenden Saaten und für das Vieh, das jetzt auf fetten Weiden grasete. Soweit der Reich von den heiligen Feuern der Sommer Sonnenwende über die Ähren zog, so weit waren diese nach dem alten Glauben vor Unwettern und vor bösen Geistern geschützt. Menschen, die durch diesen Reich schritten, waren entzückt. Junge Ehepaare, die über die Sonnenwendfeuer trauten, hatten reichen Kindersegens zu erwarten, junge Mädchen einen Freiermann.

Auch im Mittelalter wurde die Sommer Sonnenwende — der Johannistag des christlichen Kalenders — gefeiert. So gut großer Fruchtwurde dabei gelegentlich entfallt. Es gab Festlichkeiten dieser Art, bei denen am Abend der Holzstoh von Kalkern und Königen angezündet wurde. So wick die Geschichte von einem großen Fest der Sommer Sonnenwende aus dem Jahre 1487 zu berichten, bei dem sich Kaiser Maximilian I. der „lechte Ritter“, mit seinem ganzen Hofe beteiligte. In manchen Gegenden Deutschlands, so um den Ort, wurden die Kalken für die Festlichkeiten am Tag der Sommer Sonnenwende lange Zeit von den Gemeinden getragen, oder es wurde dafür eine besondere Frankfurter erhoben.

Gibt es dem höchsten Sonnenstand zu, so hat die Zeit der „Weißen Nächte“ eingeleitet. Feinade 17 Stunden macht dann bei uns die Spanne zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang aus. Dazu kommen noch die Dämmerungserscheinungen am Morgen und am Abend, so daß es in dieser Zeit kaum richtig dunkel wird. Und je weiter es dem Norden zugeht, desto länger werden die Tage. Schattenshaft nimmt sich in diesen Nächten alles aus, wie in eine milchige Schicht eingetaucht oder als sei über die ganze Natur ein Schleier ausgebreitet. Bäume, Büsche, Häuser sind noch erkennbar, Flüsse, Bäche, Teiche lassen sich noch genau in ihren Linien verfolgen. Mit dem Fortschreiten der Abenddämmerung leuchtet dann allmählich nur noch das Weiß deutlich aus dem Amelich hervor, wogegen andere Farben, Grau, Braun, Rot, Blau, Grün, in ein unsicheres Dunkel übergehen.

An vielen Stellen scheinen die Umrisse ineinander zu verschmelzen. Entfernungen sind viel schwerer zu schätzen. Als ob Rahes zusammengezogen, Entfernungen noch weiter voneinander gehommen sei, stehen in den „Weißen Nächten“ die Einzelheiten in der Landschaft da. Manches erscheint viel vergrößert, anderes wie verkleinert und wie vom eigenen Schatten eingehüllt. In den „Weißen Nächten“ wird es kaum so still wie in anderen Nächten. Die Vögel geben jetzt nur Ruhe, wenn sich schon wieder, sobald sich die ersten Strahlen am Himmel zeigen. Auch das Wild hält kürzere Pausen. Nachtsalter flattern wie winzige Wespen über die Äcker und dort flüchten über dem Boden kleine Rädchen auf, das Gefühel unterer kleinen Leuchtflücker, der Johanniskäfer. Oft ist in diesen Nächten die Luft ganz lau und leicht, wie mit Wärme und allerlei Tüften gefüllt. Auf solche Nächte paßt so recht das Dichterswort:

„Viellich sind die Juninächte,
Wenn des Abendrots Perlen
Und des Morgens frühe Lichter
Dämmernd ineinander schwimmen.“

Bis weit in die Abendstunden hinein sitzen in dieser Zeit oft die Menschen vor den Haustüren, auf den Dorfstraßen (manchen unter Gesang alter Volkslieder junge Mädchen und Mädchen dahin.

In den groß heißen Nächten der Winterzeit beginnt langsam wieder die Vorbereitungszeit für den nächsten Frühling, für neues Keimen, Wachsen, Blühen. Die „Weißen Nächte“ des Sommers dagegen sollen die Vollendung bringen, das Reifen des Karns. Ist die Sommer Sonnenwende vorbei, dann heißt es zur Ernte rüsten...

Verdunkelung vom 21. 6. 21.27 Uhr bis 22. 6. 4.37 Uhr.

Hauptverleiher: Georg Winkel; Stellvertreter: Dr. Richard Trosch; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Winkel. Vertriebsstellen: Dresden, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag, Dresden, Volkerstraße 17. — Preisliste Nr. 4 ist gültig.

